

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1872

28.3.1872 (No. 75)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 28. März.

Nr. 75.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingeschlossen, 2 fl. 7 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile ober deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1872.

Auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands, des Elsses und der Schweiz fortwährend Bestellungen an. Preis im Großherzogthum Baden, durch die Post bezogen, Briefträgergebühr eingerechnet, vierteljährlich 2 fl. 7 kr.

Die Bestellungen aus den Landorten können den Landpost-Boten aufgegeben werden.

Amtlicher Theil.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen haben Nachstehendes Allergnädigst zu bestimmen geruht:

Der Generalleutnant a. D. Karl Egon Fürst zu Fürstenberg zu Donaueschingen, früher im Großherzogl. Badischen Militärdienst, wird in der königlich preussischen Armee und zwar als Generalleutnant à la suite der Armee mit seinem Patent vom 23. Septbr. 1862 angestellt.

Der Major von Lepel, aggregirt dem 1. Hannoverischen Ulanen-Regiment Nr. 13, wird, unter Befassung in seinem Kommando als Adjutant beim Generalkommando 14. Armee-Corps in das Rheinische Kürassier-Regiment Nr. 8 versetzt.

Der zur Dienstleistung als Erzieher bei dem Kadettenhause zu Potsdam kommandirte Premierleutnant Block vom 4. Westphälischen Infanterie-Regiment Nr. 17 wird zum 1. Mai cr. von seinem Kommando entbunden.

Vom 3. Badischen Dragoner-Regiment Prinz Karl Nr. 22 wird der Mittmeister Genio, unter Befassung in seinem Kommando als Adjutant der 30. Division, in das Rheinische Dragonerregiment Nr. 5 versetzt, und der als Adjutant zur 30. Kavallerie-Brigade kommandirte Secondleutnant von Sauten zum Premierleutnant befördert.

Der Premierleutnant Freiherr von Falkenhäusen vom 1. Garde-Regiment zu Fuß wird unter Beförderung zum Hauptmann und unter Befassung in seinem Kommando als Adjutant bei der 28. Division in das Hohenzollern'sche Füsilier-Regiment Nr. 40 versetzt.

Vom Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14 erhalten die Premierleutenants Freiherr Rödter von Diersburg, Werber und Freiherr von Schnau-Wehr Patente ihrer Charge; der Portepächter Botlinger wird zum außerordentlichen Secondleutnant befördert.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramm.

† Jasterburg, 26. März. Das Königsberger Generalkommando hat verfügt, daß der suspendirte Pfarrer Grunert in seiner Eigenschaft als Militärseelsorger verbleibt. Der Direktor der Lapiauer Strafanstalt erhielt den amtlichen Auftrag, Grunert auch fernerhin als katholischen Seelsorger der Anstalt zu betrachten.

† Kopenhagen, 26. März. Der Kronprinz nahm im

Namen des Königs die Demission des Finanzministers Fenger an. Der Conferenzpräsident Graf Holstein ist interimsweise mit der Leitung der Finanzverwaltung beauftragt.

† St. Petersburg, 26. März. Die Kaiserin ist heute früh nach der Krim abgereist.

Deutschland.

E.C. Straßburg, 26. März. Die Fundation unserer Universitätsbibliothek schreitet rüstig vorwärts. Von allen Seiten fließen derselben kostbare Beiträge zu. Als besonders hervorragend unter den jüngsten Schenkungen sind zu nennen: eine namhafte Reihe neugriechischer Bücher, das Ergebnis des schon früher erwähnten Auftrags des Metropolitens Theophilos und der Thätigkeit des Buchhändlers Karl Wilberg in Athen; ferner die Sendungen der Asiatic Society of Bengal und des Foreign Office in London, sowie die Sammlungen einer großen Anzahl in- und ausländischer Buchhändler, der H. H. Hirzel und Engelmann in Leipzig, Encke in Erlangen, Trübner u. Comp., Chapman, Hall u. Macmillan in London, Claassen und Lacroix, Verboeckhoven u. Comp. in Brüssel.

Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist durch Verfügung des Fürsten-Reichskanzlers der Name „Kaiserl. Universitätsbibliothek“ in „Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek“ umgewandelt worden. Allerdings ist der Name der neuen Sammlungen eigentlich gleichgültig; es kommt wenig darauf an, ob man sie „Stadt-, Universitäts- oder Landesbibliothek“ nennt. Liegt doch Alles daran, daß eine Bibliothek geschaffen wird, welche den Männern der Wissenschaft, sowie jedem Gebildeten zugänglich ist. Weil der erstere Gesichtspunkt im Hinblick auf die neue Universität in erster Linie stand, hieß man die Sammlung „Universitätsbibliothek“. Nun aber wollte man auch durch den Namen schon die allseitige Bestimmung derselben kennzeichnen und hat ihr deshalb den Namen „Universitäts- und Landesbibliothek“ beigelegt.

○ Mülhausen, 25. März. Eine gute Henne ist die Elsäßer Liga; noch ist Ostern nicht da und schon hat sie ihr 19. Ei gelegt. Wer früher bei der Liga Leute vermuthete, die, erfüllt von französischem Chauvinismus, mit Gut und Blut bereit wären, die Grundsätze der Revolution aufrecht zu erhalten, oder solche, die aus religiösem Fanatismus den Anschluß des katholischen Elsses an das „protestantische“ Deutschland verhindern wollten, der hat sich geirrt. Die Männer der Liga sind augenscheinlich niemand Anderes, als ehemalige französische Staatsdiener, die, wenn auch theilweise wieder in Frankreich placirt, doch ihre frühere Stellen im Elß nicht vergessen können. Sag auch früher schon dem ruhigen Beobachter diese Vermuthung nahe, so muß die Lektüre der 19. Nummer der Elsäßer Liga auch den flüchtigen Leser überzeugen, daß die Gesellschaft der Liga aus Leuten dieser Art besteht. Wenn ein Vermummter in Wuth geräth, so reißt er die Maske ab. Der bekannte Dichter Adolf Stöber, Pfarrer und Konfistorialrath in Mülhausen, ein Mann, dessen Gelehrsamkeit, Biederkeit und Vaterlandsliebe weit über die Grenzen des Elsses bekannt ist, hatte den Muth, der Liga den Fehde-

handschuh hinzuwerfen. In den „Deutschen Stimmen aus dem Elß“ veröffentlichte er ein Gedicht: „Elß ein Betnetien?“, das mit folgenden Worten schließt:

Nicht länger sollt ihr unser Volk vernachlässen,
Wir sind der alten Mutter Elß' auf's Neue,
Ihr Schwören wir nicht Haß, nein — ew'ge Treue.

Der Liga, die sich bisher nur damit befaßte, die Elsäßer gegen Deutschland aufzustacheln, dieselben unter Inaussichtstellung baldiger Revanche zum Widerstand gegen dasselbe aufzumuntern und besonders der untern Volksklasse durch Flugchriften das Optiren für Frankreich mundgerecht zu machen, war eine solche Herausforderung zu stark; ein Krieg gegen Männer wie Stöber kam ihr übrigens schon deshalb ungelegen, weil es ihr am Nützigen zu einem geistigen Kampfe mangelt. Nur mit dem Gefühl des Erstaunens und der Entrüstung zog sie in's Feld, aber das Wirthschaftliche ihr im Augenblick, als sie dem großen Dichter zurief: „Steck Dein Schwert ein, denn Du hast wie wir das Brod Frankreichs gegessen!“ Daß Hr. Adolf Stöber trotz der Abmahnung seiner Freunde das Gedicht dennoch veröffentlichte, gereicht ihm zur besondern Ehre: er hat dadurch bekundet, daß er in seinem hohen Alter noch den Muth hat, den Glauben zu bekennen, den er in seinem ganzen Leben bekannnt. War doch die Eintracht zwischen dem Elß und dem deutschen Stammlande schon vor 30 Jahren das Ideal, das ihm in allen seinen Liedern vor-schwabte und die er besonders in seinem Gedichte „Der Thalweg des Rheines“ so schön besungen! Wenn Männer wie Stöber für die Pazifikation des Reichslandes ihre Stimmen erheben, so werden hier die Worte der Liga all-mählich wie eine Stimme aus der Wüste verhallen.

○ Stuttgart, 26. März. Sitzung der Abgeordneten-Kammer vom 26. März.

Heute brachte der Abg. Desterlen folgende Anfrage an den Hrn. Justizminister ein: „Nach den Mittheilungen öffentlicher Blätter aus Berlin, z. B. in der Augsburger „Allg. Ztg.“ vom 26. März d. J. soll der Entwurf eines deutschen Pressgesetzes auf wenig freisinnigen Grundrissen beruhen, besonders das Prinzip der Präventivmaßregeln aufrecht erhalten werden und die Unterhandlungen hierüber noch fortdauern. Der Unterzeichnete erlaubt sich die Anfrage an den Hrn. Justizminister: ob solche Unterhandlungen stattfinden und ob die k. Regierung entschlossen ist, ihren Einfluß zu Gunsten der Pressefreiheit und gegen dieselbe beschränkende, vorbeugende Maßregeln, namentlich gegen die polizeilichen Konfiskationen und Cautionen, geltend zu machen? Desterlen.“ — Abschrift hiervon wird dem Hrn. Justizminister zugefellt.

Die Kammer tritt dann den abweichenden Beschlüssen der Ersten Kammer über den Gesetzentwurf betreffend Abänderungen des Gesetzes von 1852 über die Besteuerung des Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufseinkommens bei, worauf der Gesetzentwurf selbst mit 81 gegen die 2 Stimmen von Fehr. v. König und v. Schad angenommen wird.

Hierauf geht es an die Besetzungsaufbesserung der Geistlichkeit, für welche 207,468 fl. verwilligt werden. Ebenso weiterer Staatszuschuß von 1800 fl. an die israelitische Central-Kirchenkasse.

H München, 25. März. In der jüngsten Sitzung des Petitionsausschusses der Abgeordneten-Kammer, welcher über die Fichtelgebirgs-Bahn berieth, wurde einstimmig beschlossen, die bereits gesetzlich genehmigte Linie Nürnberg-Hersbruck-Bayreuth nicht über Pegnitz und Greußen,

Im Zirkus.

(Fortsetzung.)

Die Vorstellung hatte eben begonnen. Auf den Bänken und der Gallerie sah man eine Menge jener ehrsüchtigen, erwartungsvollen Gesichter, welche den Anblick eines kleinen Theaters während einer dramatischen Vorstellung so unterhaltend machen, wenigstens für mich; denn ich habe schon so viel von der dunklen Seite des Lebens kennen gelernt, daß ich sehr gerne die Menschen heiter sehe, und wäre es auch nur auf eine Stunde und in so harmloser Weise. Es besteht in Schottland ein strenges Vorurtheil gegen „das Schauspiel“, aber offenbar erstreckt sich dies nicht auf die Vorstellungen mit vierfüßigen Thieren, denn ich bemerkte unter den Zuschauern eine große Anzahl von Männern aus der arbeitenden Klasse und aus dem Kaufmannstande mit ihren Frauen und Kindern. Alle blickten aufmerksam nach zwei wunderhübschen Pferden, welche von einem Knaben und einem Mädchen, beide im Kostüm des Hochlandes, geritten wurden und im Galopp den magischen Ring durchliefen. Geritten wurden sie nun wohl nicht im eigentlichen Sinne, es war vielmehr ein Fliegen, Tanzen, Auf- und Ab-, Hin- und Herpringen, während dessen sie sich von einander abwendeten, bald sich in den Armen lagen, bald die Pferde wechselten, bald beide auf einem Pferde erschienen. Der Knabe war schlank und voll Grazie, das Mädchen gleich in der That einer kleinen Fee, mit ihrem weißen Kleide, ihrer bunten Schärpe und dem reizenden Köppchen, welches vergebens ihr blondgelocktes, schönes Haar zurückhalten sollte, denn bei der heftigen Bewegung drängte sich dieses mit Gewalt hervor und flog, des Bannes ledig, frei in der Luft. Ob sie stand, ob sie kniete, ob sie sich auf einem Bein schwebend erhielt oder mit verkrüppelten Armen dahinstand, immer war ihre Stellung malerisch. War sie auch einem jener Mädchen aus den Hochlanden gleich, welche in Vertshire auf den Felsen Kartoffeln auszumachen pflegen, so erinnerte sie doch an das Ideal, welches man sich von jenen bilden möchte. Das kleine

Gesicht schien sehr vergnügt, sie lächelte, aber nicht mit jenem heroischen Lächeln der Kunststücker; es schien ihr von Herzen zu kommen, als sie nun heruntersprang, zum Schluß die gewöhnliche Verbeugung machte und durch den Ausgang zwischen den Bänken hinausging.

Dort erschien nun in der Gruppe, welche sich beständig davor aufhielt und welche aus dem Herrn des Zirkus, dem Clown und mehreren jungen Männern bestand, eine schwarz gekleidete Gestalt, eine junge Frau, welche der kleinen Fee aus den Hochlanden entgegenging, einen Schawl über sie deckte und sie hinaustrug — eine Zwischenszene, welche nicht auf dem Titel stand, welche aber die Gesellschaft ungemein zu erfreuen schien.

Die folgende Nummer war das Kunststück mit den Flaschen, ausgeführt durch Hrn. Ariel; ich möchte dasselbe der Nachwelt überliefern nur als ein Beispiel für die mancherlei erfindnerische Art und Weise, wie die Menschen ihren Lebensunterhalt zu verdienen pflegen. Zwei Duzend Weinsflaschen wurden in doppelter Reihe auf einen hölzernen Tisch aufgestellt. Dann trat ein kleiner, bieder Mann herein, in knapp anliegenden Beinledern und eine eigenhümlich geformte Kappe auf dem Kopf, welcher sich verbeugte, auf den Tisch sprang und mit halb feierlicher, halb ängstlicher Miene anfing, auf den Köpfen der Flaschen zu gehen, indem er immer einen Fuß auf je eine Flasche setzte. So ging er von Flasche zu Flasche; brachte keine an eine andere Stelle und verbeugte auch nicht ein einziges Mal, richtig aufzutreten, bis er das Ende der doppelten Reihe erreicht hatte. Alsdann wendete er sich langsam um, immer sich im Gleichgewicht haltend, und machte denselben Weg zurück unter dem donnernden Beifall des Publikums. Nach einer kleinen Pause, die er benützte, um seine Stirne abzuwischen, ging er zu verschiedenen andern Übungen über, bis er schließlich die Flaschen zu einer Pyramide aufbaute, einen Stuhl auf die Spitze derselben stellte, auf diesen bald sich setzte, bald stand, und endlich gar sich auf demselben zum unaussprechlichen Entzücken aller Zuschauer auf den Kopf stellte. Er schloß mit einem Luftsprung, verbeugte sich und war

verschwunden. Für diesen Abend hatte er das Seinige gethan; konnte man aus seinen matten Gesichtszügen schließen, so war es ein schwer verdienter Lohn, der seiner wartete.

Ich unterlasse es, die übrigen Stücke im Einzelnen anzuführen und zu beschreiben, wenn auch der spätere Verlauf des Abends dieselben meinem Gedächtniß genau eingepreßt hat. Kann ich ihn doch noch vor mir sehen den stürmischen „Ritt auf ungesatteltem Pferde“, mit den vielen Sprüngen vorwärts und rückwärts, während deren der Reiter sich drehend und wendend nach und nach auf alle Körpertheile des Thieres, außer auf die Ohren und den Schwanz, zu sitzen kam! Und die komischen Maultsel, wie köstlich waren sie anzuschauen mit ihrem Eigenstanz! Vollkommen gezähmt und ruhig bleibend, bis irgend Einer aus dem Publikum, der dazu aufgefordert wurde, sie besiegen hatte, ließen sie denselben, sobald sie ihn auf dem Rücken fühlten, durch eine geschickte Bewegung langsam über ihren Kopf heruntergleiten, so daß er zum Jubel der Zuschauer unbarmherzig in den tiefen Sand des Zirkus fiel. Nur Einer gelangte zum Ziel, ein junger Mann, der Kleidung nach ein Reiterknecht, welcher nach manchen vergeblichen Versuchen auf einem der Maultsel nach dem andern im Zirkus herumritt, worüber ein großes Beifallgeschrei auf der Gallerie ertönte; es hatte ja einer der „Unsern“ gewonnen! Hieran hatte ich für meinen Theil nun freilich Grund zu zweifeln, erkannte ich doch gleich bei der nächsten Nummer wieder denselben jungen Mann mit den rothen Haaren und der langen Nase, welcher jetzt zwar nicht mehr als Reiterknecht des 19. Jahrhunderts, sondern vielmehr als Hochländer aus dem 17. ein hübsches, mutiges Pferd nicht minder geschickt zu lenken wußte, als vorher die Maultsel.

Die letzte Produktion am heutigen Abend war das fliegende Trapez. Jedermann weiß, daß auf diesem für den Künstler die Schwierigkeit darin besteht, den richtigen Augenblick für den Sprung zu berechnen durch welchen er die Stangen ergreift, denn wehe, wenn er sie verfehlen würde! (Fortsetzung folgt.)

sondern über Auerbach nach Kirchenlaibach zu führen und diese Bahn über Wunsiedel nach Hof fortzuführen mit der Abzweigung von Wunsiedel nach Eger. — Ueber den Anschluß der Bahnlinie Buchlau-Memmingen an die württembergische Grenze ist zwischen der bayerischen und württembergischen Regierung eine Vereinbarung noch immer nicht zu Stande gebracht und ist deshalb die Memminger Bahnhof-Frage noch eine offene.

Kulda, 26. März. (Fr. J.) Die anlässlich des Schul-aufsichts-Gesetzes anberaumte Bischofs-Konferenz wird hier am 9. April zusammentreten.

Berlin, 25. März. (Berl. Bl.) Der Großherzog von Baden ertheilte heute Vormittag dem Kultusminister Dr. Falk, dem Generalsuperintendenten Dr. Brückner, dem General v. Becker, dem Garnisonsprediger Frommel Audienz und begab sich dann mit Gemahlin und Kindern nach dem Museum. Später verweilten die badischen Gäste im Atelier des Historienmalers v. Werner. — Im Lauf der letzten vierzehn Tage sind von Seiten der Kaiserin Augusta verschiedene religiösen Genossenschaften Verdienstkreuze für ihre Leistungen in der freiwilligen Krankenpflege zugeteilt worden. Unter den Dekorirten befinden sich die Oberinnen der barmherzigen Schwestern in Essen, Münster, Baderborn, Herford und Köln und des evangelischen Diakonissenhauses in Bielefeld. — Der Reichskanzler legte dem Bundesrath den Entwurf eines Auslieferungsvertrags zwischen Deutschland und der Schweiz nach dem Muster des deutsch-italienischen Vertrags vor, nachdem der Schweizer Bundesrath die diesseitige Anfrage zustimmend beantwortete. Der Vertrag wird vor den Reichstag gelangen.

Berlin, 25. März. Der Reichskanzler hat dem deutschen Bundesrath (wie bereits erwähnt) den Entwurf eines Gesetzes über die Einrichtung und die Befugnisse des Reichs-Rechnungshofes vorgelegt. Nach § 1 dieses Entwurfs ist der Rechnungshof des Deutschen Reichs eine dem Kaiser unmittelbar untergeordnete, der Reichsverwaltung gegenüber selbständige Behörde, welche die Kontrolle des gesammten Reichshaushaltes durch Prüfung und Feststellung der Rechnungen über die Einnahme und Ausgabe von Reichsgeldern, über Zugang und Abgang von Reichseigentum und über die Verwaltung der Reichsschulden zu führen hat. Der Rechnungshof besteht aus einem Präsidenten und aus der erforderlichen Zahl von Direktoren und Räten. Als Präsident desselben fungirt der jedesmalige Chef-Präsident der preussischen Oberrechnungskammer. Die Direktoren und Räte werden vom deutschen Bundesrath gewählt und erhalten dann ihre förmliche Ernennung vom Kaiser. Die unteren Beamten des Rechnungshofes ernannt der Präsident, und zwar aus geeigneten Beamten aller Bundesstaaten. Alljährlich ist vom Präsidenten an den Kaiser über die Geschäftstätigkeit des Rechnungshofes ein Bericht zu erstatten. In diesem Bericht sind auch die gutachtlichen Vorschläge aufzunehmen, welche zur Förderung der Reichszwecke im Gesetzgebungswege sich etwa aus den Rechnungen als begründet herausstellen. Der Rechnungshof ist befugt, in Betreff der Rechnungen von den bez. Behörden jede Auskunft zu verlangen. Auch hat er das Recht, bei Bedenken gegen die Rechnungen durch Kommissäre an Ort und Stelle die nöthigen Ermittlungen vornehmen zu lassen.

Unlängst meldete die „Corresp. Stern“: Der Finanzminister habe in einer Kommission des Abgeordnetenhauses eine baldige Aufhebung der Zeitungssteuer zugesichert. Wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, ist eine solche Zusicherung überhaupt nicht erfolgt. — An Stelle des Obersten v. Dresky, jetzigen Kommandeurs der 3. Artilleriebrigade, wird der Oberstleutnant v. Koerbanz, bisher Militärattaché bei der deutschen Botschaft in London, Direktor der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule. Als künftigen Militärattaché in London bezeichnet man hier den Major v. Schrötter.

Breslau, 25. März. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung beschloß in ihrer heutigen Sitzung einstimmig, an den Oberbürgermeister Hübner eine Adresse mit der dringenden Bitte zu richten, derselbe möge Oberbürgermeister der Stadt Breslau bleiben, welche seine hervorragenden Verdienste durch ihre Vertreter dankbar anerkennen.

Stettin, 24. März. Bemerkenswert zu werden verdient nachstehender Erlass, welchen die hiesige königl. Regierung unterm 21. d. M. veröffentlicht:

Auf Anordnung des Hrn. Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten bestätigen wir hierdurch auf Grund des Gesetzes, betreffend die Beaufsichtigung des Unterrichts- und Erziehungswezens vom 11. d. M. die Kreis- und Lokalinspektoren des Regierungsbezirks zur Fortsetzung dieses ihres Amtes im Auftrage des Staates.

Schweiz.
Bern, 22. März. (Sch. M.) Eine am 14. d. abgehaltene Versammlung der in Genf sich aufhaltenden französischen Flüchtlinge hat beschlossen, bei der Regierung des Kantons Genf Verwahrung einzulegen gegen die von französischen Zeitungen ausgebotenen Gerüchte über eine von ihnen geplante, großartige Verschwörung gegen die Regierung in Versailles und über einen Einfall, den zehntausend Kommunisten in Savoyen zu machen beabsichtigen sollen. Sie rufen die Genfer Behörden als Zeugen dafür an, daß, so vielfach auch Anhänger der verschiedensten politischen Richtungen auf dem freien Boden der Schweiz eine Zufluchtsstätte gesucht und gefunden, von keinen dieser Asylsuchenden die Gesetze gewissenhafter geachtet worden, als von den Proskribirten aus der Kommunalbewegung in Paris. Gleichzeitig verbannten sie das ihnen gewährte Asyl und die feste Aufrechthaltung des Asylrechts durch die Bundes- und die Kantonsregierung. Zudem die Regierung dem Bundesrath von dieser Protestation Kenntniß gibt, bestätigt sie in bestimmter Weise, daß bis anhin wenigstens auf ihrem Gebiete durchaus nichts

geschehen sei, was zu den herumgebotenen ungerathenen Gerüchten die geringste Veranlassung hätte geben können. Da unter solchen Umständen kein Grund zum Einschreiten vorliegt, weder Beschwerden von irgend einer Seite erfolgt, noch bei dieser Sachlage zu gewärtigen sind, so hat der Bundesrath von der Mittheilung des Staatsraths von Genf einfach Notiz genommen.

Frankreich.

Paris. Der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph“ bringt eine Verteidigungsrede, welche der Präsident der Republik in einer Unterredung mit einem Freunde des Korrespondenten zur Erklärung der heutigen Lage Frankreichs gehalten haben soll.

Viele Personen — sagte Hr. Thiers nach diesem Gewährsmann — fragen mich wegen meines persönlichen Ehrgeizes an und beschuldigen mich, ich wüßte die provisorische Regierung aufrecht zu erhalten, um im Amte zu bleiben. Siderlich war keine Anklage gegen einen Staatsmann je ungerathener als diese. Ich bin alt. Vier oder fünf Jahre höchstens werden meiner irdischen Laufbahn ein Ziel setzen. Ich habe keine Kinder. Obschon ich bei weitem nicht reich bin, habe ich doch genug Vermögen, um mit aller möglichen vernünftigen Bequemlichkeit zu leben. Wie kommt man unter solchen Umständen nur auf den Gedanken, ich habe meinen eigenen Vortheil im Auge? Wenn ich meinen eigenen Wünschen folgte und meine Bequemlichkeit im Auge hätte, wäre ich lange in das Privatleben zurückgetreten. Die Monarchisten tadeln mich, weil ich Frankreich noch keinen König gegeben; die Republikaner behaupten, ich habe ihre Sache verrathen, indem ich nicht die Republik proklamirt habe. Hätte ich denn das Eine oder Andere thun können, ohne den Bürgerkrieg heraufzubeschwören? Was Frankreich im gegenwärtigen Augenblicke braucht, ist Frieden und Ruhe, Ruhe vor Verwirrung und Agitation, so weit dies überhaupt möglich ist. Wenn alle Franzosen nur sich daran erinnern wollten, daß die heutige Regierung nur eine provisorische ist und daß ihre Mission endet, sobald wir uns von den Deutschen befreit haben, so würden sie nicht so schnell bei der Hand sein mit extremen Maßregeln und Schimpfworten gegen die Parteien ihrer politischen Gegner. Man tadelte mich, wie ich schon bemerkt, streng, weil ich die republikanische Staatsform aufrechterhalte; aber wäre denn unter den heutigen Verhältnissen eine andere Form überhaupt möglich? Würde der Graf v. Chambord von den Orléanisten, Imperialisten und Republikanern gebildet werden? Würden die Legitimisten, Imperialisten und Republikaner sich der Familie Orléans unterwerfen? Oder würden die Legitimisten, Orléanisten und Republikaner in die Wiederherstellung des Kaiserreichs willigen? In ein paar Jahren wird die Sache anders sein. Die Franzosen werden alsdann zum Nachdenken Zeit gehabt haben und zu einem Entschlusse gelangen, was in Zukunft ihre Regierungsform sein soll. Möglich, daß sie sich dann für die Monarchie aussprechen; möglich auch, daß sie die Republik behalten wollen. Für den Augenblick ist aber nur die letztere möglich, und zwar auch sie nur im provisorischen Sinne. Eine provisorische Monarchie wäre eine vollständige Unmöglichkeit. Allein eine provisorische Republik wird im Lande als ein Mittel aufgefaßt, die Gewalt zusammenzuhalten, bis etwas Bestimmtes beschlossen ist, und das kann, wie schon bemerkt, nur dann sein, wenn wir unsere Kriegskosten gezahlt haben, der deutschen Armee losgeworden sind, unsern Kredit in Europa wieder hergestellt, unsere Ausgaben vermindert und dieselben mit den Einnahmen in das richtige Verhältnis gebracht haben. Die Franzosen sind meist entweder zu zügellos oder lassen zu sehr den Kopf hängen. Wenn diejenigen, welche heute vom Rufe des Landes sprechen, nur zurückblicken wollten auf die schweren Heimtückungen nach Sedan, und dann um sich schauen auf der wieder im Zunehmen begriffenen Wohlthat, so würden sie eine andere Sprache führen. Das Einzige, was Frankreich zu fürchten hat, ist die Zwietracht unter seinen eigenen Söhnen.

Großbritannien.

London, 25. März. Die förmliche Kündigung des französischen Handelsvertrags gibt nochmals Veranlassung, die seit Monaten immer wieder erneuten allgemeinen Betrachtungen über diesen Gegenstand durchzugehen. Im Ganzen läßt sich der Inhalt dieser Betrachtungen sehr kurz zusammenfassen: Es wird von allen Seiten bedauert, daß die französische Regierung diesen Rückschritt gethan habe, jedoch mehr um Frankreichs, als um des heimischen Geschäftes willen, und im Uebrigen wird festgehalten, daß England, komme, was da wolle, auf der bisherigen Bahn bleiben müsse. Die „Times“ erörtert die möglichen Folgen, welche die Rückkehr der Regierung zum entschiedenen Schutzoll für Frankreich haben werde, und entwirft ein ziemlich düsteres Bild über die Zukunft, welche sich den Franzosen eröffnet.

Eine allgemeine Störung der Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und dem übrigen Europa — sagt sie —, welche die politische Einseitigkeit des Landes noch verschlimmert, wird die nächste Folge der Politik des Rückschritts sein. Die weitere ist der unvermeidliche Druck auf die heimische Industrie, diejenige Zweige freilich ausgenommen, welche etwa durch Ausschluß auf ein thätliches Monopol zu außerordentlicher Lebhaftigkeit gelangen. Allerdings wird das Wein- und Seidengeschäft z. B. keinen unmittelbaren Schaden erleiden, wofür nämlich England nicht zu der längst abgethanen Lehre zurückkehrt, daß ein Ertrag darin liegt, für eine Absperrung vom umfangreichsten Absatz-Widerpart zu bieten, indem man sich selbst den billigen Kauf verschließt, mit andern Worten: wenn es diese Hauptausfuhrartikel Frankreichs hoch besteuere. Allein der französische Winger und Seidenweber sowohl wie die Millionen bäuerlicher Sanbwirthe in Frankreich werden bald finden, daß sie ihre baumwollenen und wollenen Kleidungsstücke, ihre eisernen Werkzeuge, eisernen Hausgeräthe, kurz alle die Artikel, mit welchen Großbritannien allen anderen Nationen den Rang abläuft, theurer bezahlen müssen, ob französische Einfuhrartikel anderswo besteuert werden oder nicht. Diese Lehre, welche bei den arbeitenden Klassen in England nicht vor Abschaffung der Kornzölle Eingang gefunden hatte, muß den arbeitenden Klassen in Frankreich noch erst klar werden; wenn sie aber einmal begriffen ist, so wird eine dritte Wirkung, welche Hr. Thiers wahrscheinlich ganz übersehen hat, sich bald fühlbar machen. Man wird sich erinnern, daß es der Kaiser Napoleon war, welcher bei allen seinen Fehlern doch den Preis mancher allgemeiner Bedürfnisse erheblich verringert hatte, die heute nur zu höheren Auslagen und in milderer Güte zu haben sind. Es wird dann vergessen werden, daß er es war, der Frankreich in einen

unheilvollen Krieg hineinführte, aus dessen Folgen die Republik unter Hrn. Thiers es ehrlich, wenn auch in ungeschickter Weise, herausziehen sucht. Aus diesem Grunde kann man die falsche Handelspolitik, an welche sich die republikanische Regierung gebunden hat, mit Recht unter den Ursachen mit anführen, welche eine bonapartistische Reaction begünstigen. Wenn überhaupt die Lehren richtig sind, welche die kommerzielle Erfahrung Großbritanniens jedes Jahr neu erklärt und bestätigt, so muß die gewaltige Zunahme der indirekten Besteuerung, welche man jetzt im Sinne hat, die materielle Entwicklung Frankreichs in's Stoden und die Bevölkerung zur Verarmung bringen. Wenn man einen zuverlässigen Schluß von der politischen Erfahrung Frankreichs ableiten darf, so ist es der, daß, sobald diese Ergebnisse fühlbar zur Geltung kommen, das Murren beginnen und bald der Aufruhr folgen wird, der sich gegen eine Regierung richtet, welche theils aus Unglück, theils aus Unwissenheit das Uebel verschuldet hat.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 27. März. Bezüglich der Eröffnungs-Sitzung des auf den 8. Kom. Monats einberufenen deutschen Reichstags hat das Reichskanzler-Amt nachstehende Bekanntmachung erlassen, zu deren weiterer Eröffnung wir ermächtigt sind:

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die in Nr. 10 des Reichs-Gesetzblattes verkündete kaiserl. Verordnung vom 17. d. M., durch welche der Reichstag berufen ist, am 8. April d. J. in Berlin zusammenzutreten, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungs-Sitzung in dem Bureau des Reichstages, Leipzigerstraße Nr. 4, am 7. April in den Stunden von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und am 8. April Vormittags von 8 Uhr ab offen liegen wird.

In diesem Bureau werden auch die Legitimationskarten für die Eröffnungs-Sitzung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mittheilungen in Bezug auf dieselbe gemacht werden.

Berlin, den 20. März 1872.

Das Reichskanzler-Amt.

(gez.) von Delbrück.

Karlsruhe, 27. März. Die Preußen jetzt vor dieselbe Schul-Frage gestellt ist, die so lange unser Großherzogthum bewegte, und denselben Kampf mit den Ultramontanen ausgefochten hat — so blüht ihm nun auch sein protestantischer Schenkel Streik. Wenn das Charakterbild Jesu von Kirchener Dr. Schenkel auch an und für sich geeignet war, eine Opposition der bekanntheilbaren Partei hervorzurufen, so wurde diese Opposition doch wesentlich geschürt durch die schon lange vorher bestehende Feindseligkeit gegen die Person des Verfassers, den agitatorischen Führer im Konfessions- und Agendenstreit. In Berlin dagegen sind es nun zwei der angesehensten Geisteskräfte, welche, bisher an keinerlei politischen Kämpfen Theil nehmend, ausschließlich ihren großen Gemeinden und der Entwicklung ihrer Kirche ihre ganze Thätigkeit zuwendend, wegen zweier Vorträge im dortigen Unionsverein vor ein Glaubensgericht gestellt worden sind. Was die H. Dr. Sybow und Lisko über das apostolische Glaubensbekenntnis und die wunderbare Geburt Jesu vorbringen, ist aber nicht etwa ein individuelles, extemporantes Ansich, sondern das wissenschaftliche Ergebnis der Arbeiten des kenntnisreichen und fleißigen Theologen unseres Jahrhunderts; ist im weitestlichen das, was in den Schriften Schleiermachers, Hase's, Baur's und Anderer schon vor einem halben Jahrhundert dargestellt wurde — von Paulus, David Strauss oder den Neueren: Harnack, Holtmann, Keim, Lipsius, Reuß, Schenkel und zahlreichen Anderen gar nicht zu reden. Das Einzige, was den beiden genannten Berliner Geisteskräften eigenhümlich angehört, ist die außerordentlich klare, einfache, gründliche und allgemein verständliche Darstellung, durch welche diese Vorträge sich auszeichnen, und der ernste, religiöse Ton, der Verzicht auf alle polemischen Seitenhiebe und schillernden Weisheiten, durch welchen sie jedem Leser Achtung abfordern müssen. So ist es in der That hier nicht ein Kampf um Personen, sondern ein Kampf um die Sache selbst, und wir können Jedem, der an diesem Streite Interesse nimmt, die Lektüre dieser Vorträge nur bestens empfehlen — denn erst dann läßt sich über den Streit selbst ein Urtheil fällen. Diese Vorträge (einzeln à 18 Kr.) bilden mit 6 andern (Das Zeitalter der Reformation, von Späth. Jüdische und Trübnung, von Pred. Müller. Religion und Theologie, von Pfr. Schröder. Die Entwicklung Jesu, von Schwab. Jesus als Erlöser von der Sünde, von Pfr. Remy, und Das Wunder, von Abgeordn. Prediger Müller.) eine Serie zu 1 Thaler (3. Band der prot. Vorträge, Berlin, Henschel), auf welche wir besonders auch die Lesegesellschaften aufmerksam machen, da in ihnen die besten populären Musterorträge der liberalen Protestantenfreie Norddeutschlands vorliegen.

Mühlburg, 26. März. Unsere Gasbeleuchtung liefert uns bekanntlich das städtische Gaswerk Karlsruhe und wir haben alle Ursache, damit zufrieden zu sein. Die Herstellung der Leitungsarbeiten ging schon sehr reich von statten und doch beträgt die Länge des Hauptrohrnetzes 3493 M., wovon 1905 M. in hiesiger Stadt selbst liegen. Am 5. Aug. v. J. wurde mit der Arbeit begonnen und am 2. Sept. strahlten zum ersten Mal die Straßenlaternen in Gaslicht; alle Straßenröhren waren gelegt und die Privatanschlüsse hergestellt. Die Zahl der aufgestellten Laternen beträgt 24, wovon 4 Kandelaber und 20 Konsollaternen. Die Beteiligung der Privaten ist eine sehr erfreuliche; die Zahl der Privat-Gasverbraucher beträgt schon 89, die der Flammen 643, wozu noch 24 Kochflammen kommen; die Karloffelmeß-Fabrik wird in kurzer Zeit mit über 100 Flammen beitragen. Unter diesen Umständen kann so viel als richtig angenommen werden, daß die Stadt Karlsruhe mit diesem Gaslieferungs-Vertrage kein schlechtes Geschäft gemacht habe.

Mannheim, 25. März. (Gesellschaft zur Ueberwachung und Versicherung von Dampfmaschinen, mit dem Sitz in Mannheim.) Bekanntlich wurde obige Gesellschaft im Jahre 1867 auf Veranlassung des Großh. Handelsministeriums gegründet, in der Absicht, die Dampfmaschinen des Großherzogthums durch selbstgewählte Ingenieure revidiren zu lassen, statt solches Staatsbeamten anzuvertrauen. Die Gesellschaft hat denn auch ihre Aufgabe in anerkennenswerther Weise zu lösen gesucht und arbeitet seit sechs Jahren mit dem besten Erfolge. Am 23. d. fand die 5. ordentl. Generalversammlung statt und wurde von den Anwesenden beschlossen:

